

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Cannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verlag: Monatl. 1. Post 1.20 einchl. 18 3. Beförd.-Geb., zur 36 3. Zustellungsgeb.; d. Hg. 1.40 einchl. 20 3. Austragesgeb.; Einzel. 10 3. Bei Nichterscheinen der Ztg. inf. Höh. Gewalt ab. Postbeschr. befreit kein Anspruch auf Lieferung. Drahtschreibl.: Cannenblatt / Fernruf 321. Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabsluß Nachab nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Calw.

Nummer 260

Altensteig, Dienstag, den 5. November 1940

63. Jahrgang

A-Boot versenkt zwei Hilfskreuzer und ein Handelsschiff

Kapitänleutnant Kretschmer erreichte 217 197 BRT. — Erfolgreiche Angriffe der Luftwaffe trotz ungünstigen Wetters

Der Wehrmachtsbericht

BRB. Berlin, 4. Nov. Des Oberkommandos der Wehrmacht gibt bekannt:

Das unter Führung von Kapitänleutnant Kretschmer stehende Unterseeboot hat die beiden britischen Hilfskreuzer „Laurentie“ von 15 724 BRT. und „Patriotus“ von 11 314 BRT. sowie das bewaffnete britische Handelsschiff „Casanova“ von 5376 BRT. versenkt. Mit diesem Erfolg hat Kapitänleutnant Kretschmer ein Gesamtergebnis von 217 198 BRT. erzielt und somit als zweiter Unterseebootkommandant mehr als 200 000 BRT. vernichtet.

Das ungünstige Wetter hat die Luftwaffe nicht gehindert, ihre Angriffe auf London und andere kriegswichtige Ziele in England und Schottland, wenn auch in geringerem Ausmaß, fortzusetzen. In hohem Tiefenflug griffen Kampfflugzeuge einen Verschiebehafen in Nord-London an und trafen Bahnhöfe und Verkehrsanlagen. Beim Abflug brachten sie mehrere Flakgeschütze durch Flakmengenwehrgewehr zum Schweigen.

Angriffe auf britische Flugplätze hatten auch gestern Erfolg. In Strathall stehen die Flugplatzanlagen in Flammen, in Wattisham wurden Hallen und Flugzeuge zerstört. Weitere Flugplätze und kriegswichtige Industrieziele, vor allem in Schottland, wurden erfolgreich bombardiert.

Bei Irland und an der schottischen Ostküste griffen Kampfflugzeuge einzelne Schiffe und Geleitzüge an. Ein Handelsschiff von 19 000 BRT. erhielt einen schweren Treffer. Bei Kinnaird-Head wurden ein Zerstörer, ein U-Boot, ein großer Handelsdampfer sowie ein Frachter schwer getroffen.

Britische Flugzeuge unternahmen nur vereinzelte Einsätze nach Holland und Norddeutschland. In Holland wurden zwei Häuser zerstört, zwei Personen getötet und zwei verletzt. In Deutschland fielen nur an drei Stellen Bomben, die keinerlei Schaden anrichteten.

Der Feind verlor gestern drei Flugzeuge. Zwei deutsche Flugzeuge werden vermisst.

Die Befehle einer Kampfgruppe unter Führung ihres Kommandanten Hauptmann Storz zeichneten sich durch erfolgreich geführte Angriffe gegen britische Flugplätze und kriegswichtige Ziele in London aus.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Bermarsh in Griechenland — Luftwaffe bombardierte griechische Stellungen — Fünf feindliche Flugzeuge im Luftkampf über Saloniki abgeschossen

Rom, 4. Nov. Der italienische Wehrmachtsbericht hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Epirus-Abschnitt geht die Aktion unserer Verbände jenseits der Stellungen von Kalbaki weiter.

Unsere Luftwaffe hat an den Operationen zu Lande mitgewirkt, wobei die feindlichen Stellungen in der Umgebung des Corciano mit Bomben belegt wurden. Ferner wurden die Bombardierungen von Saloniki, der Itabelle von Korfu, des Forts Navarino und des Gebirgszuges nordöstlich von Janina entlang der Hauptstraße Janina-Kalbaki wiederholt. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

Während des Luftkampfes, der sich, wie im gestrigen Wehrmachtsbericht gemeldet, über Saloniki abspielte, wurden außer dem Flugzeug, das als wahrscheinlich abgeschossen bezeichnet wurde, weitere fünf feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Eines unserer Wasser-Erkundungs-Flugzeuge griff ein zweimotoriges feindliches Flugzeug von Top Weinheim an, das mehrmals getroffen wurde und mit schweren Schäden an Bord abbrennen mußte.

In Nordafrika vertreibt eine Kolonne unserer schnellen Truppe feindliche Panzermägen. Feindliche Flugzeuge griffen kleinere Verbände bei Gran-U-Gred (nordöstlich von Giarabub) an. Es wurden zwei Tote und einige Verletzte gezählt.

In Ostafrika wurden feindliche Angriffe gegen unsere Kräfte, die das Bergmassiv Sciusceib (Cajalla) besetzt halten, mit leichten Verlusten an unserer Seite zurückgeschlagen. Einige Gefangene blieben in unserer Hand. Im Norden Meer bombardierte unsere Luftwaffe einen Dampfer, der von einem Kreuzer geleitet wurde, sowie die Hafenanlagen der Insel Perim. Feindliche Flugzeuge bombardierten Assab, wo es drei Tote und

einige Verwundete gab und leichter Sachschaden an Wohnhäusern entstand.

Während der vergangenen Nacht versuchten feindliche Flugzeuge Kapri anzugreifen. Von Karlem Sperrfeuer abgehalten, mußten sie ihre Bomben auf freies Gelände abwerfen. Ein Loter und drei Verwundete werden gemeldet.

Britischer Konteradmiral vermisst

BRB New York, 4. Nov. Einer Meldung der Agentur Associated Press aus London zufolge gab die britische Admiralität bekannt, daß der Konteradmiral Mac Kinnon vermisst werde. Auf welchem Kriegsschiff der britische Marineoffizier das Kommando führte, wird bezeichnenderweise verschwiegen.

Ferner hat die britische Admiralität nach der gleichen Quelle mitgeteilt, daß bei dem italienischen Luftangriff auf den englischen Kreuzer „Ulmerpool“ vor zwei Wochen im Mittelmeer drei Offiziere und 27 Mann getötet und 33 verwundet worden seien.

Die britische Admiralität gibt wieder einmal den Verlust von einigen kleinen Schiffen bekannt. Sie „bedauert, mitteln zu müssen“, daß die Borspokenboote „Hidory“ und „Lord Inchaape“ durch feindliche Minen verlorengegangen seien. Anscheinend sind die Befehle von beiden Kriegsschiffen ums Leben gekommen.

Die Tanger-Zone Spanisch-Marokko einverleibt

Unhaltbares System endgültig beseitigt

Madrid, 4. Nov. Amtlich wird mitgeteilt: Das Kontrollkomitee, die gegenseitige Versammlung und das gemischte Informationsbüro der Internationalen Zone von Tanger stellen ihre Funktionen ein. Der Chef des spanischen Befehlshabers, Robert Juste, übernimmt als Gouverneur und Delegierter des Hohen Kommissars von Spanisch-Marokko die Regierungsgeschäfte der Tangerzone. Die Verordnung tritt vom Tage ihrer Bekanntgabe in Kraft und hat ihren Grund in der gegenwärtigen internationalen Lage.

Die Madrider Presse heilt in ihren Kommentaren fest, daß die neue Verordnung der Schlüssel für die bereits durch die Besetzung am 14. Juni d. J. eingeleitete Einverleibung der Tangerzone ist, und daß Tanger nunmehr endgültig aufgehört hat, international zu sein. Die Zeitung „Informaciones“ sagt, daß nunmehr ein unhaltbares System aufgelöst worden sei.

Russische Ohrfeige für England

UdSSR. lehnt britischen Protest gegen die Donau-Kommission ab

Moskau, 4. Nov. Die „Pravda“ veröffentlicht an hervorragender Stelle eine amtliche Verlautbarung folgenden Wortlauts:

„Am 29. Oktober überreichte der englische Botschafter in Moskau, Cripps, dem Volkskommissar des Auswärtigen Molotow eine Note, in der die britische Regierung gegen den Beschluß der Regierung der UdSSR. betreffend die Notwendigkeit der Bildung einer neuen (einheitlichen) Donau-Kommission und die Teilnahme von Vertretern der UdSSR. an Verhandlungen mit den Vertretern Deutschlands, Italiens und Rumaniens in Bukarest protestierte.“

Von der Betrachtung ausgehend, daß die Handlungswiese der Sowjetregierung eine Verletzung der Neutralität darstelle, erklärte die britische Regierung, daß sie keinerlei Abkommen anerkennen könne, durch die bestehende Verträge verletzt werden könnten, und daß sie sich alle ihre im Zusammenhang mit dieser Frage stehenden Rechte vorbehalten müsse.

Am 2. November empfing der stellvertretende Volkskommissar des Auswärtigen Wajinski den englischen Botschafter Cripps und überreichte ihm im Namen der Sowjetregierung eine Note, in der die Sowjetregierung erklärte, daß sie sich gezwungen sieht, die Behauptung der englischen Regierung als unrichtig zu erklären, wonach die von der Sowjetregierung anerkannte Notwendigkeit der Bildung einer neuen Donau-Kommission unter Teilnahme der UdSSR. an den Verhandlungen in Bukarest eine Verletzung der Neutralität darstelle.

Die Bildung der Donau-Kommission unter Teilnahme der UdSSR. sowie der an oder nahe der Donau gelegenen Staaten bedeute eine Wiederherstellung der Gerechtigkeit, die durch den

Deutsche Luftangriffe am Montag

Bombentreffer auf eine Londoner Flugbrücke. — Bomben auf Nordostengland und Schottland

Berlin, 4. Nov. Wie der amtliche Bericht des britischen Luftfahrtministeriums zugeben muß, war auch das schlechte Wetter in der Nacht zum Montag für die deutsche Luftwaffe kein Hindernis, ihre Angriffe gegen die britische Insel erfolgreich fortzusetzen. Der Bericht meldet unter anderem, daß feindliche Flugzeuge im Nordosten Englands und in Ostschottland Bomben abgeworfen hätten, wobei der übliche „geringfügige“ Schaden eingestanden wird. Am Montagmorgen erfolgte nach dem gleichen Bericht ein zweiter Angriff auf Ostschottland. Dabei seien in einer Stadt schwere Bomben niedergegangen, die einige Gebäude zerstört hätten. Ebenfalls am Montagvormittag fand nach einer Meldung des „Associated-Press“-Zweig feindliche Flugzeuge in Ostengland ein Flugzeug ab. Ein Flugzeug habe über einer Stadt eine Bombenlawe abgeworfen.

Zu den am Sonntag erfolgten Vorhaken deutscher Flugzeuge gegen London weiß Associated Press noch zu berichten, daß eine Maschine ganz niedrig über die Dächer hinweggeflogen ist. Das gleiche Flugzeug erzielte einen Bombenangriff auf eine Flugbrücke und entkam trotz heftigen Abwehrfeuers. Das Bombentreffer auf derartige kriegswichtige Verkehrsanlagen und Fabriken immerhin recht häufig vorkommen, bestätigt eine weitere Meldung von Associated Press, wonach die britische Regierung nach einem Plan des Arbeitsministers Bowin tausende Ingenieure aus nicht kriegswichtigen Betrieben herausziehen und für kriegswichtige Zwecke einbeziehen will.

Auch der britische Innenminister Herbert Morrison, der im englischen Nachrichtendienst über die Folgen der deutschen Luftangriffe und die Gegenmaßnahmen der britischen Regierung sprach, gab gerade kein sehr optimistisches Bild von der Lage, wenn er an den „alltäglichen und alljährlichen Regen von Tod, Feuer und Verderben“ erinnerte, der auf die Bevölkerung Englands herabregnete. Er meinte, das Volk Englands sei „auf alles gefaßt“ und warnt dringend vor dem Desillusionismus, mit dem man nur dem Feinde in die Hände spielen und zu einem allgemeinen Chaos beitragen würde. Ein Chaos aber bedeute Englands Niederlage.

In diesem Zusammenhang ist ein Bericht der Agentur United Press aus London bemerkenswert, der die Erregung der britischen Öffentlichkeit über „gefährliche Plünderungen“ wiedergibt. Scotland Yard habe besondere mobile Einheiten einbeziehen müssen, um den Plünderern das Handwerk zu legen. Einige Zeitungen gehen nach diesem Bericht sogar so weit, gegen diese Plünderer, die unter den nach den Luftangriffen auf den Straßen herumliegenden wertvollen Werten reiche Beute finden, die Todesstrafe zu fordern.

Vertrag von Versailles und andere Verträge verletzt worden sei, auf deren Grund die UdSSR. aus dem Bestand sowohl der internationalen als auch der europäischen Donau-Kommission befreit worden sei, wobei die britische Regierung eine führende Rolle gespielt habe.

Die Donau-Kommission müsse sich natürlicherweise aus den Vertretern der Staaten zusammensetzen, die an der Donau liegen oder eng mit der Donau verknüpft sind und die Donau als Kanal für den Warenhandel benötigen (wie z. B. Italien). Es sei klar, daß Großbritannien, das von der Donau laufende von Kilometern entfernt sei, nicht zu diesen Staaten gezählt werden könne. Es sei ferner klar, daß die Frage der Zusammenlegung der Donau-Kommission nichts mit der Frage der Neutralität zu tun habe. Angesichts des eben Dargelegten könne die Sowjetregierung nicht den Protest entgegennehmen, der in der Note der britischen Regierung vom 29. Oktober eingeleitet worden sei.“

Eisenbahnlinie Athen—Saloniki unterbrochen

Starke Behinderung der griechischen Mobilmachung

BRB Rom, 4. Nov. Nach einer Belgrader Meldung der Agentur Stefani verlautet, daß die Eisenbahnlinie Athen—Saloniki infolge der italienischen Luftangriffe unterbrochen sei. Diese Unterbrechung der einzigen Verbindungslinie mit der Außenwelt hemme auch die griechische Mobilmachung, da sie die einzige Eisenbahnstrecke ist, die das Land vom Süden nach Norden durchzieht.



Sträfliche Fehler Griechenlands

Verhängnisvolle britische Hinterlist

Kon., 4. Nov. Zu den ebenso lächerlichen wie gefährlichen Behauptungen der demokratischen Presse über einen angeblichen italienischen „Meberfall auf das kleine Griechenland“ betont der Direktor des „Giornale d'Italia“, daß diese Lügen zum Hand- und Fußwerk der Demokraten gehörten und daß hierbei lediglich die Tarnung überzähliger Hände, wenn sich hieran auch Schweizer Blätter unvorsichtigerweise beteiligten. Diese Blätter sollten die Verantwortung empfinden, die die stets beteuerte Neutralität eines Landes erheischt. Sie sollten lieber ihren Blick auf die kompromittierende und geduldet fortgesetzte Verletzung ihrer Neutralität durch die Royal Air Force lenken, die jedoch in den Reihen der Schweizer Blätter keine so aufgedrängten Hinweise auslösten wie die zugunsten Griechenlands. Das halbamtliche Blatt stellt dann u. a. fest:

1. Das heutige Griechenland stellt in seinem Gebiet ebenso wie die großen imperialen Demokratien, die es unterstehen, selbst das Ergebnis aufeinanderfolgender Aggression dar. Bis zum 28. Oktober waren seinen politischen Grenzen Hunderttausende einverleibt, die keine Griechen sind und mit den Griechen auch nicht zusammenleben wollen. Unter ihnen befinden sich vor allem die Albaner des nördlichen und mittleren Epirus. Selbst zahlreiche führende englische Persönlichkeiten haben im Laufe der letzten 25 Jahre die Grausamkeiten der griechischen Vandalen im Epirus offen zugegeben. Zu den unter griechischer Herrschaft befindlichen Völkern zählen auch ganze Kolonien von Walsachen, ein Volkstamm, der weder in Bezug auf Geschichte, Tradition, Sprache, Religion, Sitten und Gebräuche noch Aspirationen etwas mit den Griechen gemein hat. Es sind nach vorsichtiger Schätzung mindestens 190 000 Menschen. Der als Aggressor hingestellte italienische Vormarsch ist vor allem eine Webergutmachungsaktion für die authentischen Aggressionen der Griechen.

2. Die Kleinheit des griechischen Gebietes kann im internationalen Zusammenleben kein Recht für eine Straflosigkeit sein. Griechenland hat seine elementarsten Pflichten der Achtung der Völker durch seine sorglosen Aggressionen verletzt. Darüber hinaus hat es seine präzis neutralen Pflichten verletzt. Es hat sich den Engländern ausgeliefert. Bereits vor zwei Monaten ist die Athener Regierung und nicht nur einmal mit präzisen Worten informiert worden, daß die Fortsetzung ihrer Haltung den Krieg bedeuten würde. Die Athener Regierung ist somit sehr rechtzeitig benachrichtigt worden.

3. Die Kleinheit Griechenlands muß aber auch mit der Größe Englands und seiner Flotte summiert werden, mit der Griechenland bereits seit langem ein gemeinsames Spiel treibt. Die italienische Aktion stellt eine Operation gegen die großen verbündeten britisch-griechischen Kräfte dar. Es ist dabei ohne Bedeutung, daß die kämpfenden britischen Streitkräfte auf ein Minimum beschränkt sind, da sich das Versprechen englischer Hilfe im Augenblick der Gefahr verflüchtigt hat. Dies besagt lediglich, daß Griechenland, wie alle enttäuschten Freunde Englands, gleichfalls eine falsche Rechnung aufstellte und sich der trügerischen Hoffnung hingab, mit der britischen Macht im Rücken offensiver Vorgehen gegen Italien und die albanische Bevölkerung sich erlauben zu können.

„Giornale d'Italia“ schreibt: „Anstatt von einer italienischen „Aggression“ zu sprechen, müßten die Demokratien und die ihr dienbare Presse, wenn sie nicht törichte und kompromittierte Diener Englands bleiben wollen, von sträflichen Fehlern Griechenlands und einer neuen verhängnisvollen britischen Hinterlist sprechen.“

Schiffsverluste außerordentlich hoch

Lord Alexander muß auch geschehen

Berlin, 4. Nov. Der Erste Lord der britischen Admiralität, Alexander, bemüht sich in einer Rede an das Empire den Einbruch zu verhüten, den die Rede des britischen Großadmirals Lord Chatfield mit dem offenen Eingeständnis des völligen Versagens der britischen Flotte und der wachsenden ungeliebten Schwierigkeiten, mit denen England heute kämpft, hervorgerufen hat.

Während Lord Chatfield, der Fachmann, der jahrelang die höchsten Kommanden in der britischen Marine bekleidet hat, an unauflösbaren Tatsachen festhält, daß Deutschland sich England gegenüber in einer so günstigen Lage befindet, wie es sie strategisch nie vorher gehabt habe, behauptet Alexander, der Parlamentarier, es gebe beruhigende Faktoren bei der Lage und die Strafe des Sieges beginne, sich abzuzeichnen. Diese Behauptung „begründet“ er unter anderem mit dem Hinweis darauf, daß die so laut verkündete Vernichtung des britischen Expeditionskorps nicht stattgefunden habe. Im gleichen Stil „berichtet“ Alexander über den Krieg zur See. Dabei entschließt er sich zwischen den Zeilen das Geständnis, daß die deutschen U-Boote unter den englischen Schiffen bereits gefährlich aufgetaucht sind.

Er wolle nicht verheimlichen, so erklärt Alexander, daß die britischen Schiffsverluste in letzter Zeit außerordentlich groß gewesen seien. Die britischen Schiffe seien von deutschen und italienischen U-Booten sehr heftig angegriffen worden. Die Intensivierung der U-Bootkampagne mache sich für England sehr unangenehm bemerkbar. Zwar seien die Zerstörer, die man von Amerika erhalten habe, in dem Kampf gegen die feindlichen U-Boote sehr hilfreich, aber er wolle den Amerikanern dankbar, wenn sie noch mehr Zerstörer Großbritanniens in nächster Zeit zur Verfügung stellen könnten.

Englands Kriegsziel besteht nach den Worten des Ersten Lords der britischen Admiralität darin, „den Lebensstil zu verteidigen, den wir für gut befinden. Unser Lebensstil basiert auf dem Wohlergehen nicht nur unseres eigenen Volks, sondern auch auf dem unserer Nachbarn. Dieser Lebensstil basiert auf der Toleranz, der Gütlichkeit, dem Verständnis und der Gerechtigkeit“. Daß diese Aufgabe erheblich schwieriger ist als man es sich in London vorgestellt hat, scheint selbst der Erste Lord der britischen Admiralität schon bemerkt zu haben, denn er gesteht: „Wir kämpfen bis zum Ende, selbst wenn es keinen anderen Grund gibt, als weil man es muß. Wir können nicht mehr zurück, der aufgenommene Streit ist buchstäblich ein Kampf auf Leben und Tod.“

Amerikanische Besorgnisse um London

Auch am Sonntag deutsche Vergeltungsangriffe

Berlin, 4. Nov. Trotz der außerordentlich schlechten Witterung erschienen, wie der Londoner Nachrichtendienst zugeben muß, auch am Sonntag deutsche Flugzeuge über Südbengalen, die über London Bomben abwarfen. Eine „kleine Anzahl von Verlusten“ sei hierdurch verursacht worden.

Der Londoner Berichtsfahrer des „ABC“ schildert die Zerstörungen in Englands Hauptstadt und schreibt, jetzt werde es schon zur Gewohnheit, daß das Haus, in dem man sich gerade aufhalte, im nächsten Augenblick in einen Trümmerhaufen verwandelt werde oder daß man es am nächsten Tage nur noch als rauchendes Gerippe wiedersehe. Die ständige Gefahr erhöhe alle edlen Instanzen, so daß es immer härter gelte, daß Mütter aus Selbsthaltungstrieb einflach ihre Kinder im Stich ließen. Solche Fälle kämen täglich vor, wie Vertreter des englischen Kinderhilfsvereins erklärten.

In hohen militärischen und diplomatischen Kreisen Washington ist man über das Schicksal Englands und über die strategische Richtung, die der Krieg nimmt, sehr besorgt, schreibt der ABC-Berichtsfahrer von Wegand im „Journal American“. Großbritanniens Lage werde immer ungünstiger. In den genannten Kreisen sehe man keine Aussicht auf eine baldige Besserung der englischen Lage. England stehe allein und Deutschland beherrsche den europäischen Kontinent und bestehe auch weiterhin die Initiative. In der Luftangriffen könne England nichts unternehmen, so daß — zur Zeit jedenfalls — keine Möglichkeit eines militärischen Sieges für England bestehe. Daß auch die Engländer selbst immer unsicherer werden, geht daraus hervor, daß schon wieder ein Personalwechsel in einem leitenden Posten der Luftwaffe vorgenommen worden ist. Wie der Londoner „Daily Mail“ meldet, wurde Luftmarschall Sir Wilfried Freeman zum Kommandeur des Armeeluftflabes anstelle von Sir Richard Peirse.

Vor allem machen die schweren Verluste an Handeltonnage den Engländern Sorgen. Die für Großbritannien schicksalhaften Wirkungen der deutschen Blockade und der erfolgreichen deutschen Seefriedensführung zeigt folgende Feststellung des Londoner Korrespondenten von „Sonesta Daily Mail“: „Bisher haben die Verluste noch keine gefährliche Höhe erreicht. Aber die Ziffern der verlusteten Tonnage während der Woche vom 14. bis zum 21. Oktober betragen nahezu 200 000 Tonnen. Das ist ein Faktor, der geeignet ist, Anarchie zu erzeugen, wenn er längere Zeit andauern sollte. Die „Yorkshire Post“ schreibt, die Intensivierung des Minenkrieges könne teilweise die Verfestungsanlagen erklären. Diese Verluste seien beunruhigend, wenn es so weitergehen sollte. Radikale Gegenmaßnahmen seien dringend notwendig.“

Unterredung mit Außenminister Bonnet

„Ich beabsichtige, Frankreich vor dem Krieg zu bewahren.“ — „Ohne Hebereinstimmung Frankreich-Deutschland kein Frieden in Europa“

DNB Lyon, 4. Nov. Die in Lyon erscheinende Zeitung „Le Journal“ veröffentlicht folgendes Interview des früheren Außenministers Bonnet:

„Seitdem ich den Quai d'Orsay verließ“, so sagte Bonnet u. a., „ist es heute das erste Mal, daß ich aus der Stille, in die ich mich zurückgezogen hatte, wieder heraustrete. In der letzten Zeit habe ich in der ausländischen Presse Kommentare zu Erklärungen gefunden, die ich gemacht haben soll. Ich war erstaunt darüber und ich habe mich gefragt, woher diese stammten, denn ich habe seit dem 3. September 1939 niemals ein Interview gegeben. Ich habe den heißen Wunsch gehabt, Frankreich vor dem Krieg zu bewahren. Ich glaube, Frankreich habe nichts zu gewinnen und alles zu riskieren. Ich habe die Münchener Konferenz gewollt und vorbereitet.“

Ich habe mit Herrn von Ribbentrop die deutsch-französische Erklärung vom 6. November 1938 unterzeichnet, und ich habe sie auch gewollt. Im Mai 1939 habe ich mich gewiegert, die Verpflichtungen aus dem französisch-polnischen Militärbündnis von 1921 weiter zu belassen. Schließlich habe ich alles unternommen, um eine Hebereinstimmung zwischen Berlin und Polen herbeizuführen, die Frankreich daran hinderte, seiner Bündnispflicht nachzukommen.“

Bis zur letzten Minute habe ich geglaubt, daß der Zusammenritt einer Konferenz, dem ich zugestimmt hatte, die Rettung des Friedens ermöglichen würde. Der Feldzug hat gleich nach dem Münchener Abkommen begonnen. Ich war von denen, die man „die Harten“ nennt, als der Hauptarchitekt dieses Abkommens bezeichnet worden. Man verlangte von mir die Durchführung einer Politik der Bescheidenheit und des Widerstandes gegen alle und gegen alles ohne Rücksicht darauf, wie es um unsere materiellen Mittel stand.“

Weiter erklärte Bonnet: „Ohne eine Hebereinstimmung zwischen Frankreich und Deutschland gibt es keinen Frieden in Europa und keine Ordnung“. Bonnet erinnerte dann an seine Warnung vom 26. Januar 1939 vor der Kammer: „Selbst wenn Frankreich einen neuen Krieg gegen Deutschland führen würde, so wäre es nach dem Kampf gezwungen, in neue Beziehungen und Verhandlungen mit dieser Nation einzutreten. Glaubt ihr etwa, daß diese Beziehungen und diese Verhandlungen nach einem neuen Krieg, der ein Trümmerfeld hinter sich läßt, angenehmer und einfacher sein werden?“

Bonnet wies dann auf die Vorkämpfer des Marshall'schen Plans vor einigen Tagen hin, die die zukünftigen deutsch-französischen Beziehungen abgezeichnet habe. Die Unterredung des Führers mit dem französischen Staatschef habe in den Augen eines jeden eine ungeheure Bedeutung.

Auf die Frage: „Und Amerika, Herr Minister?“ antwortete Bonnet u. a.: „Ich habe oft gesagt, daß die Zeit, die ich als französischer Botschafter in Washington verbracht habe, die schönsten meines Lebens war und ich denke oft an die freundschaftlichen Gespräche, die ich mir für die Vereinigten Staaten bewahrt habe. Die treuen Freunde Frankreichs haben mich oft vor falschen Hoffnungen auf eine militärische Intervention Amerikas in Europa gewarnt, von der in unserer Presse, in der ausländischen oder anderswo, so oft mit so viel Leidenschaft und unverantwortlicher Unvorsichtigkeit gesprochen wurde. An diese Freunde, die immer klar gesehen und offen gesprochen haben, denke ich in diesem Augenblick bei Ihrer Frage.“

Es ist dennoch früher oft gesagt worden — und zwar von den höchstgestellten Persönlichkeiten — daß, wenn der Krieg ausbricht, Amerika sich sofort auf die Seite Frankreichs und Englands stellen werde, aber ich habe es niemals geglaubt, denn ich wußte nur zu gut, daß das amerikanische Volk außer den Vätern, die durch Parteilichkeiten oder Ideologien beeinflußt sind, zutiefst den Frieden wünscht.“

Bonnet ging dann vor allem auf die wirtschaftlichen Probleme Amerikas ein und erinnerte an die häufigen Klagen Amerikas, daß zwischen den europäischen Nationen keine Uebereinstimmung bestehe, besonders zwischen Frankreich und Deutschland. Es habe sich beklagt über ihre Inaktivitäten, über ihre Meinungsverschiedenheiten, über ihre Konflikte, die so oft zum Krieg führten.

Die neue Ausgabe, so schloß Bonnet, werde um so leichter durchzuführen sein, je weniger der Konflikt in der Welt um sich greift. „Je mehr der Krieg sich ausdehnt, desto härter wird die Blockade sich für Frankreich auswirken. Je mehr der Krieg sich ausdehnt, je mehr werden die Völker leiden, je mehr werden sich die durch Menschenarbeit aufgestapelten Vorräte verringern und desto schwieriger wird die Lage sich in Zukunft gestalten.“

Die Ausdehnung des Krieges wird die Völker zur Katastrophe führen. Sie könnten die Völker dazu verurteilen, viele Jahre lang in Unordnung und Anarchie zu leben. Deshalb verziehe ich nicht, warum man sich bei dem Gedanken freuen könnte, daß die neuen Völker in einen solchen Tumult geraten.“

Pariser Presse zum Bonnet-Interview

Paris, 4. Nov. Die Pariser Zeitungen bringen in größter Aufmerksamkeit eingehende Kommentare zu dem Interview des ehemaligen Außenministers Georges Bonnet.

„Le nouveau Temps“ schreibt Jean Luchaire, am Vorabend der amerikanischen Präsidentschaftswahlen zögere der ehemalige Leiter der französischen Diplomatie nicht, zu versichern, daß ohne ein Einvernehmen zwischen Frankreich und Deutschland es keinen Frieden in Europa geben könne, daß dieses Einvernehmen jetzt auf dem Wege sei, verwirklicht zu werden und daß infolgedessen die Vereinigten Staaten eigentlich notwendigerweise die zwischen dem Führer und Marshall Wetain eingetretene Verständigung begrüßen müßten. Frankreich empfinde keinerlei Bedürfnis, durch irgendjemanden „befreit zu werden“.

Georges Bonnet hätte weiterhin von dem unheilvollen Einfluß sprechen können, den im Jahre 1939 der amerikanische Botschafter Bullitt und der polnische Botschafter Zulawski in Paris ausgeübt hätten. Diejenigen amerikanischen Kreise, die heute noch fortführen, irgendeine nachträgliche militärische Unterstützung der Vereinigten Staaten zugunsten Großbritanniens in Aussicht zu stellen, seien in besonders schwerer Weise an jener unheilvollen geistigen Verwirrung schuldig, die Frankreich zuerst in den Krieg hineingeführt und es weiterhin über alle Grenzen der Vernunft hinaus zu einem Widerstand getrieben habe. In viele Sendboten Washingtons hätten mit dem Versprechen amerikanischer Hilfe schon vor dem September 1939 zum Widerstand gegen deutsche Ansprüche angeheißelt. Nach Ausbruch des Konfliktes hätten sie fast jede Woche, und zwar immer für den kommenden Monat, ein amerikanisches Eingreifen in Aussicht gestellt. Ohne solche trügerischen Ermutigungen hätten sicherlich zahlreiche französische Politiker nicht gemacht, die Friedensbemühungen Bonnets zu bekämpfen und später zweifellos nicht mit dem Erlauchen um einen Waffenstillstand gewartet, bis die deutschen Truppen die Loire erreicht hätten.

„Paris Soir“ führt unter anderem aus, daß das Interview von ganz besonderer Wichtigkeit und Bedeutung sei. Ueber und rings um Georges Bonnet hätten im Schöße der Regierung selbst und zwar im Einvernehmen mit der englisch-jüdischen Clique, herausragende Persönlichkeiten das abscheuliche Komplott geschürt, so unter anderem Daladier, Mandel und hauptsächlich Paul Renaud, der Mann Londons, der mehr als einmal den Kopf des Außenministers gefordert habe. An Engländern seien zu nennen: Eden, Cooper, Gore Bellifa usw.

Das Blatt gibt dann eine eingehende Analyse der Bemerkungen Bonnets über Amerika und sagt, man müsse auch hier das Tüpfelchen auf das i setzen, was Bonnet unterlassen habe. Die amerikanischen Kriegshetze seien gewesen: Roosevelt selbst und Bullitt, die jüdisch-freimaurerische und die englisch-jüdische Bande, Rothchild, Baruch und Morgenthau, kurz die ganze israelitische Hochfinanz in Amerika und schließlich auch Cordell Hull, der Vertrauensmann des Präsidenten Roosevelts.

Auch das „Ouvrier“ erinnert daran, daß der frühere amerikanische Botschafter Bullitt die von Bonnet angedeuteten Ermutigungen zum Krieg in den Pariser Salons und in politischen Kreisen betrieben habe, ebenso wie alle diejenigen Männer, die auf Frankreich eine internationale Kontrolle ausgeübt hätten wie Mandel, Gore Bellifa, Duff Cooper und die Vertreter der englischen Hochfinanz. Das Blatt betont zum Schluß, daß durch eine Ausweitung des Krieges in keinem Falle die Lage Frankreichs verbessert werden könnte.

Im „Matin“ heißt es unter anderem, daß jedes Eingreifen Amerikas in den europäischen Krieg an der Seite Englands die Völker nur in Katastrophen hineinführen müsse. Im Gegensatz zu Bonnet habe Daladier leider den billigen Versprechungen gewisser amerikanischer Vertreter ein allzu williges Ohr geliehen. Der Verfasser des Artikels erinnert an eigenen Kenntnis der Dinge daran, daß am 31. August 1939 das Schicksal des Friedens von sofortiger Annahme des italienischen Vorschlages durch Frankreich und Großbritannien abhängig gewesen sei. Bonnet habe sich um 14 Uhr in die Privatwohnung Daladiers begeben, damit er für die anbedingte Annahme von Roosevelt's Notiz eintrete. Daladier habe sich mit Bonnet einverstanden erklärt. Einige Stunden später im Ministerrat habe er jedoch seine Meinung geändert gehabt, weil er inzwischen von dem amerikanischen Botschafter Bullitt und dem polnischen Botschafter Zulawski bearbeitet worden sei.

Die Uniform des Reichsmarschalls. Die neue Uniform des Reichsmarschalls weist zwei veränderte Kragenspiegel auf. Der linke zeigt zwei gekrenzte goldgestickte Reichsmarschallsäbde auf Silberbrokat, der rechte einen ebenfalls goldgestickten Reichsadler auf gleicher Silberbrokatunterlage. Die Farbe der Uniformtrage ist Graublau, ebenso wie der Blau; der Uniformkragen ist von einer goldenen Schnur umjagt.

England verlor seine Exportmärkte

Bitteres Eingeständnis des „Manchester Guardian“

Genf, 4. Nov. Der „Manchester Guardian“ beschäftigt sich in einem sehr sorgenvollen Artikel mit der Lage der englischen Ausfuhr, deren Ausdehnung für England infolge der Notwendigkeit, Rohstoffe und Lebensmittel von Übersee zu beziehen, lebenswichtig ist. Alle hochliegenden Pläne, die man zu Beginn des Krieges gehabt habe, und alle Hoffnungen auf eine Gewinnung neuer Märkte seien zunichte geworden. In der ersten Phase des Krieges war, so meint das Blatt, genügend Spielraum für eine Steigerung des Exports vorhanden. Damals aber verhinderte das Durcheinanderarbeiten der Behörden eine solche Expansion des Handels, da die Rohstoffzuteilung für den Export zugunsten des Binnenmarktes und der Rüstungsaufträge abgedroschelt wurde.

„Dann kam das Unheil des Frühjahres“, heißt es dann weiter, „wodurch nahezu ganz Europa unter deutschen Einfluß kam. Innerhalb weniger Monate verloren wir 30 v. H. unserer Exportmärkte, außerdem 30 v. H. die zur Zeit der Kriegserklärung und durch die Niederlage Polens verloren gegangen waren.“

Die Niederlage in Flandern habe eine vollkommene Reanuvierung der britischen Armee notwendig gemacht, und alle Rohstoffe hätten auf Rüstungsarbeiten konzentriert werden müssen. Infolgedessen seien neue Lieferungsverträge in Ausfuhrhandel eingetreten, der einige „sehr kummervolle Monate“ durchgemacht habe.

Koch heute herrschen z. B. in der Stahlindustrie die größten Schwierigkeiten bei der Materialversorgung. Dazu können die Schwierigkeiten in Übersee selbst. Wie sollte England beispielsweise eine Bezahlung nicht nur seines normalen, sondern darüber hinaus seines zusätzlichen Exportes von Ländern erhalten, die nicht zahlen könnten, weil sie ihrer großen Märkte für Stapelwaren in Europa beraubt seien. Einer Ausdehnung des englischen Exportes händen immer härter anwachsende und schwieriger zu überwindende Hindernisse entgegen.

Londoner Parlamentsgebäude leer

Genf, 4. Nov. „Daily Herald“ beschäftigt sich in einer ironischen Glosse mit der Tatsache, daß den meisten der sehr ehrenwerten Unterhausabgeordneten plötzlich die Londoner Luft so schlecht bekommt, daß sie es vorziehen, sich in ländlichen Gegenden von ihren Anstrengungen zu erholen, anstatt an Parlamentsitzungen im gefährlich gewordenen London teilzunehmen.

„Ich möchte wissen“, schreibt ein Mitarbeiter, „wo viele der Unterhausmitglieder stecken, als das Parlament in den letzten zwei oder drei Wochen tagte. Sie waren bestimmt nicht in Westminster. Die Bänke waren öde und leer. Und die Korridore und Rauchzimmer waren unbewohntes Land. Ich weiß, daß London in diesen Tagen ein helles Fleck Erde ist, aber einige Millionen von uns vermögen es doch, mit den Dingen hier fertig zu werden. Und es würde besser sein für alle, die es angeht, wenn in dem Augenblick, da das Volksparlament das nächste Mal zusammenberufen wird, mehr Vertreter des Volkes sich mit uns hier in London vereinten, um ihren Teil an der Regierung zu spielen.“

Die Präsidentenwahl in USA.

Die Wahlmänner geben den Ausschlag

Berlin, 4. Nov. Am heutigen Dienstag gehen, wie die amerikanische Verfassung es vorschreibt, die wahlberechtigten Einwohner aller 48 Einzelstaaten der Vereinigten Staaten zur Wahlurne. In diesem Tage wird außer dem Präsidenten auch der Kongreß neu gewählt und zwar alle 435 Abgeordneten des Repräsentantenhauses und ein Drittel der 96 Mitglieder des Senates.

Das System der indirekten Wahlen bringt es nun mit sich, daß für die endgültige Wahl des Präsidenten nicht die absolute Stimmenzahl, sondern die Zahl der Wahlmänner ausschlaggebend ist. In jedem Staat sitzt aber die Partei, die über die absolute Stimmenmehrheit verfügt. Wenn also zum Beispiel im State Neuport die Demokraten auch nur eine Stimme mehr erringen als die Republikaner, so sind hier die demokratischen Wahlmänner gewählt, während die republikanischen Stimmen untergehen. Die Zahl der Wahlmänner aber ist in jedem Staat verschieden, während zum Beispiel Neuport 4 stellt, verfügt etwa Delaware nur über drei.

Infolge dieses Wahlmodus ist es nun möglich, daß sich die Stimmen der Wahlmänner auf den Kandidaten vereinigen, der



Deutsche Soldaten in Norwegen. Besuch bei einer Lappenfamilie.

nicht die absolute Zahl aller abgegebenen Stimmen bei der Wahl erhalten hat. Wie groß das Mißverhältnis zwischen den bei der allgemeinen Wahl abgegebenen Stimmen und der Entscheidung der Wahlmänner sein kann, zeigt zum Beispiel die erste Wahl Roosevelts im Jahre 1912. Damals erhielt Roosevelt 22,8 Mill. Stimmen, während sein Gegner Hoover 15,8 Mill. Stimmen auf sich vereinigte. Roosevelt hatte aber 472 Wahlmänner für sich, Hoover dagegen nur 89.

Die Wahlmänner nun, die am 3. November in ihrem State gewählt werden, treten am 16. Dezember zusammen, um die formale endgültige Wahl vorzunehmen. Von ihnen hängt es ab, ob der neue Präsident Roosevelt oder Willkie heißen wird.

Regierungsjubiläum des brasilianischen Präsidenten

Berlin, 4. Nov. Am 3. November kann Getulio Vargas auf eine zehnjährige verantwortungsvolle und erfolgreiche Tätigkeit als Bundespräsident Brasiliens zurückblicken. Trotz aller Widerstände und Schwierigkeiten hat Präsident Vargas es verstanden, sein Volk und sein Land mit Umsicht und Tatkraft auf die Bahn des wirtschaftlichen und staatlichen Aufschwungs zu führen.

Der Führer hat dem Präsidenten der Republik der Vereinigten Staaten von Brasilien anlässlich seines zehnjährigen Regierungsjubiläums drähtlich seine Glückwünsche übermittelt.

Eigenlob für Kapitänleutnant Kretschmer

Berlin, 4. Nov. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat Kapitänleutnant Kretschmer aus Anlaß der Verleihung von 200 000 Tonnen feindlichen Handelschiffsräumen das Eisenkreuz zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und folgendes Telegramm an ihn gerichtet: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen anlässlich der Verleihung von 200 000 Tonnen feindlichen Handelschiffsräumen als bestem Offizier der deutschen Wehrmacht das Eisenkreuz zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“

Wolff Hitler.“

Ausiedlung aus der Dobrußja

Konkanza, 4. Nov. H-Obergruppenführer Lorenz, der vom Reichsführer SS mit der Ausiedlung der Volksdeutschen aus der Dobrußja beauftragt ist, traf in Konkanza ein, um den Beginn der Ausiedlung einzuleiten. Bei einer ersten Zusammenkunft mit den rumänischen Vertretern und dem deutschen Ausiedlungskommando dankte H-Obergruppenführer Lorenz der rumänischen Regierung für die geleistete Mitarbeit, wobei er der Hoffnung Ausdruck gab, daß die bisherige gute Zusammenarbeit sich auch weiterhin auswirken möge.

Der Hauptregierungsvertreter Rumäniens, Prof. Zoppa, sagte in seiner Antwort, daß es für die rumänische Regierung schwer und schmerzhaft sei, brave und tüchtige Bürger des Staates, wie es die Volksdeutschen waren, nun zu verlieren. Der mit der Führung des Kommandos beauftragte H-Oberführer Siegmeyer würdigte abschließend die Arbeit der rumänischen Legionärsbewegung, die, ebenso wie die nationalsozialistische, sich in den Dienst zum Besten des Volkes gestellt habe. Anschließend begab sich Obergruppenführer Lorenz in das Ausiedlungsgebiet, wo er mit Korpsführer Hähnelin zusammentraf, um die Arbeit zu beginnen.

Worauf es ankommt

(mp) Es versteht sich von selbst, daß es für jeden Soldaten eine besondere Auszeichnung und Freude bedeutet, das Eiserne Kreuz zu tragen. Der Urlauber, der damit nach Haus zurückkehrt, ist mit Recht stolz und trägt den Kopf hoch. Das ist auch nicht anders, wenn jemand befördert ist, vor allem, wenn dies wegen Tapferkeit vor dem Feind geschehen ist.

Nun kann aber nicht jeder das Eiserne Kreuz erhalten und auch nicht jeder befördert werden. Viele Truppenteile sind in der letzten Offensive gar nicht an den Feind gekommen. Es blieb immer wieder: Marschieren, Marschieren. Bis es endlich so weit schien, daß es in das Gefecht gehen sollte, war der Krieg in Frankreich zu Ende. Man verhandelte schon in Compiègne.

Der Soldat draußen hatte dafür nur ein Wort: „Pech!“ Nun soll zwar der Soldat davon nicht sprechen, vielmehr immer nur an das Gegenteil glauben. Es gibt auch ein bekanntes Wort, das der alte Mottke gesprochen hat: „Glück hat auf die Dauer nur der Tüchtige.“

Sind deshalb aber die vielen, die heute nicht das Eiserne Kreuz tragen, oder die nicht befördert werden konnten, untüchtig? Es kann doch nicht jeder ausgezeichnet werden. Es ist schon viel, wenn in einer Infanteriekompagnie von zehn Männern einer das Eiserne Kreuz trägt. Es kann auch der Hauptmann, Rittmeister oder Kapitänleutnant nicht nach Belieben seine Leute zu Unteroffizieren machen. Jede Einheit hat eine vorgeschriebene Stellenzahl, die nicht überschritten werden darf, weil sonst die Sache nicht klappt. Da wir Gottseidank auch nur verhältnismäßig wenig Verluste gehabt haben, sind auch die Ausfälle gering gewesen. Es sind keine Stellen frei geworden, es sei denn, daß neue Verbände aufgestellt wurden oder Entlassungen älterer Jahrgänge stattfanden. Es läßt sich aber nicht sagen, daß dadurch nun besonders viel Platz für Beförderungen wurde. Viele, die ausgezeichnete Soldaten sind, warten darauf, müssen sich gedulden und weiter als Schützen oder Kraftfahrer oder was sie sonst sind, ihren Dienst tun. Aber kommt es überhaupt darauf an, daß man Unteroffizier, Feldwebel, Leutnant, Hauptmann, Oberst oder General ist? Ist denn nicht etwas anderes entscheidend?

Man soll gewiß zweierlei nicht unterschätzen: was es bedeutet, in einer gehobenen Stellung zu sein, befehlen zu können, etwas verantworten zu dürfen! Man braucht auch, und das ist das andere, hin und wieder einen Ansporn. Man will sich selbst sagen können: Du hast deine Pflicht getan! Es wird dies anerkannt! Du bist auf dem richtigen Weg!

Dennoch ist das nicht das Entscheidende. Dadurch wird nicht der Wert eines Menschen bestimmt, daß er Treuen oder Schalktertücke trägt oder eine Auszeichnung vorweisen kann. Der Maßstab, den der echte Soldat anlegt, sieht anders aus. Er fragt nämlich: Ist der neben Dir ein anständiger Kamerad? Tut er seine Pflicht? Stand er im Feuer?

Es ist nicht Soldatenart, viel von dem zu reden, was er tut

oder getan hat. Es kommt nur darauf an, daß ein Befehl pünktlich und genau und unter dem ganzen Einfluß der eigenen Person ausgeführt wird. Liegt nicht der schönste Dank, den ein deutscher Soldat finden kann, in diesem Bewußtsein, seine Pflicht getan zu haben?

Es ist sicherlich nicht immer ganz leicht, anzuerkennen, daß der Nebenmann die Beförderung oder Auszeichnung verdient hat, wenn man meint, das Gleiche oder vielleicht sogar noch mehr getan zu haben. Und doch ist das eines Soldaten nicht würdig, neidig zu sein. Er sagt sich: „Der hat Glück gehabt, das nächstemal komme ich dran.“ Er drückt dem andern die Hand, denn er weiß, daß der andere, auch wenn er jetzt Unteroffizier geworden ist, kein guter Kamerad bleibt. Man sieht vielleicht auch manchmal gar nicht richtig, wodurch der andere sich hervorgetan hat. Der hat auch nicht davon gesprochen. Aber der Vorgesetzte hat es gesehen oder es ist ihm gemeldet worden. Es wird ja nicht nur die eine oder andere Handlung belohnt, sondern es wird der ganze Mann, der ganze Soldat, bewertet.

Es muß auch genügen, zu sehen, daß der Vorgesetzte zufrieden ist. Ein Kopfnicken ist schon ein Dank, und bei einem Wort der Anerkennung weiß man, daß man seine Pflicht richtig erfüllt hat.

Darum soll auch nicht die Frau oder die Braut ins Feld schreien: „Warum wirst Du eigentlich nicht befördert?“ Oder: „Du bringst doch hoffentlich das Eiserne Kreuz mit nach Hause.“ Nein, es soll dafür heißen: „Ich weiß, Du tust Deine Pflicht.“

Nicht die Beförderungen und Auszeichnungen sind entscheidend. Die Arbeit, die Pflichterfüllung, das Bewußtsein, jeden Tag recht gehandelt zu haben, verleihen jene innere Zufriedenheit, jenes Glücksgefühl, auf das es ankommt. Wir sind gewiß stolz und froh, wenn es anerkannt wird. Aber wir wissen auch: nicht jeder kann das Eiserne Kreuz erhalten, nicht jeder kann befördert werden. Niemand wird darum in seinem Eifer und in seinem Einsatz nachlassen. Es kommt auf jeden an, auf dem Schützen, auf den Kraftfahrer, auf den Matrosen, den Funker, dem Mechaniker. Jeder ist an seinem Platz heute notwendig und wertvoll. Der Maßstab in diesem Krieg ist nicht der Dienstgrad, sondern die Verlässlichkeit.

Die neuen W.W.-Marken

Ein Blick in die Werkstatt der deutschen Marken-schöpfer. — Erst nach vielen Entwürfen und Verfeinerungen erfolgt der Auftrag der Reichspost

Eine Serie von neuen Postwertzeichen ist fertig. Es sind die neuen Postwertzeichen, die die Deutsche Reichspost zu Gunsten des Kriegswinterhilfswerks 1941 herausgegeben hat und die ab 5. November zur Ausgabe gelangen. Da liegen sie vor mir, die grünen und rotbraunen Marken, die alle berühmte historische Baudenkmäler des Großdeutschen Reiches zeigen. Das Heidelberger Schloß und die Porta Nigra in Trier dürfen wir als gewöhnliches Briefporto wahrscheinlich am häufigsten aufstreiben, sie entsprechen den 8 bzw. 12 Pfennig-Werten, die jetzt für 12 bzw. 18 Pfg. zum Verkauf kommen. Auch die Markenwerte 5 und 3 bzw. 6 und 4 Pfg. werden wir sicher häufig auf den Postkarten finden und mit ihnen die Pfalz im Rhein und das Stadttheater in Polen. Und zu ihnen gesellen sich noch die übrigen Markenwerte, die den Artushof in Danzig, das Rathaus zu Thorn, das Deutsche Theater in Prag und das Rathaus zu Münster zeigen.

Nur wenige machen sich eine Vorstellung davon, welche Fülle von Vorarbeiten notwendig sind, ehe eine solche neue Marken-serie vorliegt. Auch diesmal hat man schon im Januar begonnen, nach geeigneten Motiven für die Winterhilfsmarken dieses Winters Umschau zu halten. Vorgelesen war dabei, daß in die Reihe der historischen Städtebilder auch Baudenkmäler aus dem breiten deutschen Ostgebiet mit einbezogen werden sollten. Die vorliegende Serie beweist, wie gut dies gelungen ist.

Einige der besten deutschen Graphiker haben von der Deutschen Reichspost die Aufforderung erhalten, Entwürfe einzureichen, von denen schließlich dem jungen Künstler Lothar Wäß, einem Schüler und Mitarbeiter des verstorbenen großen Graphikers Jupp Wierk, der Auftrag zufiel, die neue Serie der W.W.-Marken auszuführen. Der Weg bis zur Entstehung einer W.W.-Marke, bzw. bis zum Beginn ihres Drucks ist weit. Er beginnt damit, daß von den Städten, deren Baudenkmäler in die Serie einbezogen werden sollen, geeignete Photos angefordert werden.

Nach diesen Photos beginnen die Künstler, die sich an dem Wettbewerb beteiligen, ihre Entwürfe zu machen. Dabei ergeben sich oft ungeahnte Schwierigkeiten. Der Entwurf nämlich hat die sechs- bis achtfache Größe des späteren Markenbildes. Und manches, was auf dem ersten Entwurf künstlerisch gut wirkt, geht bei der späteren Verkleinerung des Bildes auf das Markenformat verloren oder ist schlecht zu erkennen. Viele Änderungen, viele neue Entwürfe sind notwendig, ehe das letzte Wort gesprochen ist. Hier sind vielleicht die Wolken zu hart betont, dort fallen die Schatten zu schräg, hier ist zu viel Vordergrund, dort, bei der Pfalz, war zunächst der Hintergrund zu dunkel oder das Wasser des Rheins schlecht erkennbar.

Schließlich aber hat sich auch hier alles zur Zufriedenheit gelöst. Die Entwürfe des jungen Lothar Wäß sind wirklich außerordentlich glücklich ausgefallen. Dabei ist es nicht uninteressant, daß gerade diese Entwürfe unter beträchtlichen Schwierigkeiten entstanden sind. Denn der Künstler war krank, als er die Aufforderung erhielt, sich an dem Wettbewerb der Deutschen Reichspost zu beteiligen. Mit großem Fleiß aber machte er sich daran, im Bett liegend die Entwürfe zunächst in Bleistiftzeichnungen fertigzustellen. Schon dabei ergab sich, daß die historischen Baudenkmäler in schöner Bildwirkung festgehalten hätten und daß die Bildwirkung auch bei der Verkleinerung auf die Größe der Marke die gleiche blieb.

Im Mai hat Lothar Wäß an seinen Entwürfen für die neue W.W.-Serie gearbeitet, jetzt, nachdem ihm der Auftrag, die gesamte Serie auszuführen, übertragen wurde, liegt nun das Ergebnis der monatelangen Arbeit vor. Von den neuen W.W.-Marken grüßen uns deutsche Baudenkmäler, die jedem deutschen Menschen ein Stück deutscher Geschichte bedeuten. Sie spiegeln ein Stück Großdeutschland, und wir grüßen in ihnen zugleich den zurückgewonnenen deutschen Osten, das alte deutsche Kulturland.

Schweres Bootsunglück bei Kopenhagen. Auf dem Zureiß bei Kopenhagen sind durch ein schweres Bootsunglück sieben junge Leute im Alter von 16 bis 19 Jahren umgekommen. Die vier jungen Männer und drei Mädchen hatten angehtet eines schweren Sturmes eine Fahrt über den Zureiß in Kanus unternommen, die am Spätabend leer am Ostufer antrieben.



Aus Stadt und Land

Altensteig, den 5. November 1940

Das neue Lohnpfändungsrecht

Im Reichsgezeblatt Teil 1 Nr. 188 vom 31. Oktober 1940 wird die vom Reichsminister der Justiz und Reichsminister des Innern unterzeichnete Verordnung zur einheitlichen Regelung des Pfändungsrechtes für Arbeitseinkommen (Lohnpfändungsverordnung 1940) veröffentlicht. Die neue Verordnung tritt am 1. Dezember 1940 in Kraft. Sie schafft einheitliches Recht der Pfändung von Gehalt und sonstigen Arbeitseinkommen für das Gesamtgebiet Großdeutschlands. Arbeitseinkommen (gleichgültig ob Gehalt der Beamten oder Lohn anderer Gesellschaftsmitglieder) kann in Zukunft nur nach Maßgabe dieser Verordnung gepfändet werden. Während bisher bei der Berechnung des pfändbaren Arbeitseinkommens vom Netto-Arbeitseinkommen auszugehen war, wird nunmehr das Netto-Arbeitseinkommen zur Berechnungsgrundlage angenommen. Absolut pfändungsfrei bleiben hiervon monatlich 130 RM (wöchentlich 30 RM, täglich 6 RM). Darüber hinaus sind dem Schuldner für seine eigene Person — abweichend von der Drittelregel des bisherigen Lohnpfändungsrechts — drei Zehntel des Mehrbetrages pfandfrei zu stellen. Hat der Schuldner Familienangehörigen (ihre Kreis ist in der Verordnung näher umschrieben) Unterhalt zu gewähren, so erhöht sich der pfandfreie Teil seines Arbeitseinkommens für jeden dieser Familienangehörigen um ein weiteres Zehntel des Mehrbetrages, mindestens um 16 RM monatlich (3,60 RM wöchentlich, 0,60 RM täglich). Jedoch hat auch in diesen Fällen der Gläubiger bei Arbeitseinkommen des Schuldners bis zu 200 RM monatlich Anspruch auf ein Zehntel, darüber hinaus zwei Zehntel des die absolute Pfändungsgrenze überschreitenden Mehrbetrages. Nur in Ausnahmefällen, wenn dies mit Rücksicht auf besondere Bedürfnisse des Schuldners aus persönlichen oder beruflichen Gründen oder im Hinblick auf besonders umfangreiche gesetzliche Unterhaltspflichten geboten ist und überwiegende Belange des Gläubigers nicht entgegenstehen, kann auch diese Kreis- oder Acht-Zehntel-Grenze des höchstzulässigen Pfändungsbetrages zugunsten des Schuldners noch überschritten werden.

Besondere Bedeutung dürfte aus der neuen Verordnung noch § 3 besitzen, der die unpfändbaren Bezüge regelt. Die für die Leistung von Mehrarbeitstunden gezahlten Teile des Arbeitseinkommens (Lohn und Zuschläge zusammengerechnet) sind zur Hälfte unpfändbar. Unpfändbar soweit sie sich im Rahmen des Üblichen halten, sind ferner Urlaubsgelder, Treuegelder, Aufwandsentschädigungen, Auslösungsgelder u. a. m. Bei Nacht- oder Sonntagsarbeiten unterliegen der Pfändung nicht bis zum Fünftel der Hälfte des monatlichen Arbeitseinkommens, höchstens der bis zum Betrag von 150 RM Heirats- und Geburtsbeihilfen dürfen nur bei der Vollstreckung von Ansprüchen gepfändet werden, die aus Anlaß der Heirat oder Geburt entstanden sind.

Einopfgerichte für den dritten Opfertag. Der Leiter der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe hat angeordnet, daß am Opfertag, dem 10. November, in der Zeit von 10 bis 17 Uhr in allen deutschen Gaststätten nur folgende Einopfgerichte angeboten werden dürfen: 1. Frühkartoffeln mit Möhren und Fleischbeilage, 2. Pichelreiner Fleisch, 3. Gemüsegemischte nach Wahl oder vegetarisch.

Wer will mitarbeiten? Die RSO — „Kraft durch Freude“ führt Ende dieses Monats einen Lehrgang für Freizeitgestaltung, sowie Volkstumsarbeit für Satz- und Spielgruppenleiter durch. — Ganz besonders in unserem Gebiet müßte die Volkstumsarbeit auf guten Boden fallen, weshalb heute an alle Interessenten der Volkstumsarbeit die Aufforderung ergeht, sich umgehend an die Kreisdienstelle Calw zur Teilnahme an einem solchen Lehrgang zu wenden.

Böfingen. Am Freitag nachmittag fand hier die Beerdigung des weitem bekannten Straßenwarts a. D. Rath, gebürtig von Unterwaldach, statt, zu der sich viele Leidtragende aus den benachbarten Orten eingefunden hatten, ein Beweis für die Beliebtheit, deren sich der Bereuigte zu seinen Lebzeiten erfreuen durfte.

Wildberg. Als ein Bulldogg mit zwei Kähngern, die mit Kartoffeln voll beladen waren, auf der steilen, schlüpfrig gewordenen Gfingertstraße fuhr, kamen die Kähngänger ins Rutschen, lösten sich und fielen um. Beide Wagen stürzten über eine Mauer, wobei der eine total zertrümmert wurde. Die Kartoffeln bedeckten natürlich weithin das Gelände. Zum Teil sind sie leider unbrauchbar geworden.

Herrenberg. 1940 war ein gutes Zwetschgenjahr. Am meisten Zwetschgen lieferten außer Herrenberg die Gemeinden Gällstein und Kapf, nämlich 5—6000 Ztr. Die Bezirksversammlung Herrenberg verlor an einem einzigen Tag nicht weniger als 25 Eisenbahnwagen mit Zwetschgen.

Stuttgart. (Reichsbund für Vogelschutz.) Der stellv. Vorsitzende des Reichsbundes für Vogelschutz E. E. Hermann Hähle, Heidenheim, konnte auf der 41. Jahrestagung, die am Samstag stattfand, ein Bild von der weitreichenden, wertvollen Arbeit vermitteln, die auch während des Krieges in allen Teilen Großdeutschlands geleistet wurde. Für Risikogelegenheiten, Fütterungseinrichtungen konnten namhafte Beträge ausgeworfen werden. Auch die vielen Teichgebiete wurden voll durchgehalten, und wo der Mann fehlte, trat da und dort die Frau an seine Stelle. Viele neue Freunde wurden für den Vogelschutz gewonnen; in Frankfurt a. M. z. B. betrug der Neuzugang mehr als 800 im abgelaufenen Geschäftsjahr. Das große öffentliche Interesse kam zum Ausdruck in der Anwesenheit von Vertretern der Partei, des Staates, von Behörden und Vereinen. Ministerpräsident Mergenthaler und Oberbürgermeister Dr. Straßlin hatten ihre Grüße übermitteln lassen, ebenso die Gründerin und Ehrenvorsitzende des Bundes, Frau Lina Höhnle, die nun vor der Vollendung ihres 90. Lebensjahres steht. Die Versammlung endete dem Führer einen dankbaren Gruß und gedachte ehrend der im Krieg Gefallenen sowie der verstorbenen Mitglieder. Der Leiter des Reichsbundes für Vogelschutz, Ministerialrat Dr. Wendehorst, wurde für weitere drei Jahre als Bundesvorsitzender bestätigt. Ein Vortrag von Hermann Hähle über Versuche im Beobachtungsgebiet Stebbin an der Elbe zeigte Erfolge bei der Bekämpfung des Kiefernspanners durch Anheftung des Trauerfliegenkäfers. Mit der Vorführung einiger neuer Farbfilme vom Familienleben der frei lebenden Vögel und von der Bedeutung der Hede für das Leben der Tiere und das Bild der deutschen Landschaft fand die Jahrestagung ihren Abschluß.

Arbeitsmädchen fahren ins Protektorat. Vor kurzem berichteten wir von der Ankunft der Wiener Arbeitsmädchen in Württemberg. Dieser Tage wurden aus dem Stuttgarter Hauptbahnhof 25 Schwabenmädchen aus Heilbronn, Ludwigsburg, Ehlingen und Stuttgart verabschiedet. Die Mädchen fuhren in das Protektorat, um in den dortigen Lagern ihre Arbeitsdienstpflicht zu erfüllen.

Friedrichshafen. (Den Verletzungen erliegen.) Der 52 Jahre alte Georg Maucher, dem dieser Tage bei einem Verkehrsunfall in der Friedrichstraße beide Füße abgefahren wurden, ist nunmehr seinen Verletzungen erlegen.

Blaubeuren. (Obstdiebstahl mit Lastwagen.) Auf dem hiesigen Güterbahnhof verlor ein Kraftwagenlenker aus Ulm Obst aus einem Bahnwagen, der für die Obstverwertung Bühlenhausen bestimmt war, auf sein Fahrzeug. Es wurde festgestellt, daß sich der Mann das Obst, im ganzen 62 Zentner, unberechtigt zueignet hatte und damit nicht nach Bühlenhausen fuhr, sondern das Obst vier Abnehmern abließerte. Die Staatsanwaltschaft hat sich der Sache angenommen.

Wendental, Kr. Ehingen. (Wildschwein erlegt.) Dem Revierförster Müller von hier gelang es, im sogenannten Wollstäl einen Kelter im Gewicht von ungefähr zwei Zentnern zu erlegen.



Der Führer empfing Marschall Petain
Der Führer empfing am Donnerstag, den 21. Oktober, den französischen Staatsoberhaupt und Präsident des französischen Völkerrates, Marschall Petain.

erliegen. In den o. Stauffenberg'schen Waldungen konnte Revierförster Kienzl sein drittes Wildschwein mit ca. 2 Zentner erlegen.

Wangen i. N. (Explosion.) In der Küche einer Wohnung am Waltersbühl explodierte, weil die Ventile nicht in Ordnung waren, ein Fleischdampfkocher. Durch die Topfsplitter wurde eine in der Küche sich aufhaltende ältere Frau schwer am Kopf verletzt.

Karlsruhe. (Motorradfahrer gegen Lastkraftwagen.) Bei Kleinfeinbach fuhr ein Motorradfahrer in einen Lastkraftwagen. Mit schweren Kopfverletzungen wurde der Bergungslaste ins Karlsruher Städt. Krankenhaus verbracht.

Eugen. (Im Dienste der Heimat.) Dieser Tage wurde hier das Heimatmuseum wieder eröffnet, das einige Zeit geschlossen war. Die reichhaltigen Sammlungen bäuerlichen Brautums und mittelalterlichen Gewerbezeuges, die alten kirchlichen Kunstgegenstände, wie die vor- und frühgeschichtlichen Funde und nicht zuletzt die Burgenfunde von Hohenstaufen und Hohenhausen beanspruchen das größte Interesse jeden Heimatfreundes.

Höfingen. (Folgeschwerer Sturz vom Fahrrad.) Auf der abendlichen Heimfahrt von Donaueschingen stürzte der 42 Jahre alte Fritz Bieler vom Rad. Er konnte sich noch selbst nach Hause begeben und arbeitete auch am anderen Tage noch. Infolge eintretenden Unwohlseins mußte er aber das Krankenhaus aufsuchen, wo man einen Schädelbruch feststellte, dem er nach einigen Stunden erlag.

Herbolzheim bei Freiburg. (Unbeleuchtetes Führerwerk.) Auf das unbeleuchtete Führerwerk des Landwirts Adolf Näger, das aus zwei Wagen bestand, fuhr auf der Landstraße Ringsheim—Herbolzheim ein Personentransportwagen auf. Der Landwirt wurde durch den Zusammenstoß vom Wagen gestoßen und schwer verletzt, desgleichen der auf dem hinteren Wagen sitzende Enkel.

Trailfingen. (Schloß Uhenfels.) Bekanntlich hat die Gemeinde Trailfingen vor einiger Zeit das Schloß Uhenfels von den Warburgs käuflich erworben. Während der größte Teil der landwirtschaftlich genutzten Grundstücke an die Bauern und Landwirte von Trailfingen verpachtet wurde, suchte die Gemeinde für das Schloß nach einem geeigneten Käufer. Dieser Tage ist nun der Kauf perfekt geworden. Das Schloß ging mit etwas einem Hektar Wald und einem Hektar Wiesen in den Besitz des Stuttgarter Juweliers Dr. Franz Fuchs über.

Böfingen. (Den „Schwarzwälder“ erworben.) Die von der Firma C. Görlacher herausgegebene Tageszeitung „Der Schwarzwälder“ ist am 1. November käuflich auf die „Schwarzwälder Tageszeitung“ in Böfingen übergegangen. „Der Schwarzwälder“ war die älteste im badischen Schwarzwald erscheinende Zeitung. Die erste Nummer erschien unter dem Titel „Gemeinnütziges Wochenblatt für den Schwarzwald“ am 25. Oktober 1893, so daß die Zeitung über hundert Jahre existierte. Begründer und erster Verleger war der Buchhändler Ferdinand Jörderer in Böfingen.

Wildschisch. (Sturz von der Treppe.) Der 50 Jahre alte Einwohner A. Henkel stürzte nachts in seinem Hause die Treppe hinunter und schlug so unglücklich mit dem Kopf auf, daß der Tod sofort eintrat.

Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Montag eine Reihe von bildenden Künstlern aus dem Elsaß, die auf Einladung des Reichspropagandaministeriums eine Reise durch Deutschland unternahmen. Die Künstler haben in Berlin, München und Nürnberg stärkste Eindrücke vom zeitgenössischen deutschen Kunstschaffen erhalten.

Goethe-Medaille für Professor Dr. Haller. Der Führer hat dem einzigen ordentlichen Universitätsprofessor Dr. Johannes Haller in Stuttgart aus Anlaß der Vollendung seines 75. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste um die Geschichtswissenschaft die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

HJ-Fahnenweihe im Protektorat. Der Reichsjugendführer Arthur Heumann vollzog in Prag nach einer Ansprache an die Hitlerjugend des Protektorats mit der Blaufahne der HJ eine Fahnenweihe, zu der 177 Gefolgschafts- und Fähnleinsführer der HJ-Einheiten aus allen Gauen Böhmens und Mährens aufgestellt genommen hatten.

Die älteste Schweizerin im 106. Lebensjahre gestorben. In Karau starb in ihrem 106. Lebensjahre die älteste Schweizerin, Frau Elisabeth Siegrist-Müller. Der Tod überraschte die Greisin beim Treppensteigen. Sie hatte sich einen Augenblick auf der Korridorplatte zu ihrer Wohnung hingelegt. Dort wurde sie von ihren Angehörigen sterbend aufgefunden.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Lauf in Altensteig. Betr.: Ludwig Lauf. Druck und Verlag: Buchdruckerei Lauf, Altensteig. — Jetztzeit Preisliste 3 gültig.

Böfingen
Dankagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme nach dem Hinschied unseres lieben Vaters, Schwiegervaters und Großvaters

Friedrich Rath
Straßenwart i. N.

Sagen wir allen unseren aufrichtigsten Dank. Besonders danken wir Herrn Warrer Schlumberger für die trostreichen Worte am Grabe, sowie dem Gesangverein für den erhebenden Gesang, dem Kriegerverein und den Straßenwärtlern für ihre Kränzspenden, sowie für die zahlreiche Begleitung aus nah und fern.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Sil
Hendels
Reichsamt Spülmittel
für die Küche

ins erste Spülbad Sil hinein
schnell wird die Wäsche klar und rein

Alle Formulare

des Verlags von Wilhelm Kohlhammer, Stuttgart beziehen Sie schnell und portofrei von der

Buchdruckerei Lauf, Altensteig

Photo-Alben

in größter Auswahl
und allen Preislagen

Photoedien

empfeht die

Buchhandlung Lauf
Altensteig

Zwischen Bahnhof Altensteig und Pfaffenstube ging gestern ein

Werkzeugkasten verloren

Der Finder wird gebeten, denselben in der Geschäftsstelle des Blattes abzugeben

Kirchliche Nachrichten
Heute 3 Uhr Kriegesbestunde

Vorzügliches
Berdunkelungs-Papier
1,20 und 1,30 breit, verkauft von der Rolle

Buchhandlung Lauf
Papierhandlung und Bürobedarf